

## XIII.

# Ueber einen sehr seltenen Fall von Parasitenmissbildung mit Einschliessung: *Parasitus pentadymus encranius*.

(Vorgetragen in der Königl. medicinischen Gesellschaft in Athen.)

Von Th. Aretaeos, Arzt der Astylinik zu Athen etc.

(Hierzu Taf. IV. Fig. 1—2.)

Unser geehrter College Dr. Milliaresis aus Cephallonien hat die Güte gehabt, mir das in Rede stehende Monstrum zu schicken, um es dem Museum der Königl. Gesellsch. der Aerzte zu schenken. Zugleich hat er mir folgende Bemerkungen darüber in Kürze mitgetheilt:

„L. M., 22 Jahre alt, von gutem Körperbau, ist seit zehn Monaten verheirathet. Die drei ersten Monate nach der Heirath hatte sie ihre monatliche Reinigung, die seit der Zeit nicht mehr erschienen ist, regelmässig. Nach der letzten Menstruation fing die Frau an die allgemeinen Erscheinungen der Schwangerschaft zu empfinden. Vom vierten Monate ab wurden unregelmässige Bewegungen im Unterleibe verspürt, welche mit der Zeit an Stärke zunahmen. Am Ende des siebenten Monats, den 1. März 1861 fühlt die Schwangere die ersten Wehen der angehenden Frühgeburt; allein die Symptome derselben gingen sehr langsam von Statten, und erst in der Nacht vom 4. zum 5. stellten sich gehörige Wehen ein, so dass die Hebeamme herbeigerufen wurde. Letztere fand durch den eröffneten Muttermund eine ebene Fläche, in der Mitte nachgiebig und in der Peripherie hart. Um 1 Uhr nach Mitternacht rissen die Eihäute und eine reichliche Menge von Fruchtwasser ergoss sich; darauf ging aus den Genitalien ein kleiner, missgebildeter, und zwei Minuten darauf ein zweiter für sein Alter vollkommen gebildeter Embryo ab, welcher letzterer an der Stelle der kleinen Fontanelle ein Loch trug. Die Placenta wollte jedoch nicht abgehen, weshalb um 6 Uhr Morgens Dr. Milliaresis zu Hülfe gerufen wurde. Allein kurz vor seiner Ankunft wurde der Mutterkuchen freiwillig ausgestossen.

Er untersuchte nun die Fötus und fand Folgendes: Der erste Fötus war  $2\frac{1}{2}$  Zoll lang, ohne Kopf, mit rudimentären Extremitäten, und einer Wallnussgrossen Blase in der Gegend des Kopfes. Der zweite Embryo war 1 Fuss 3 Zoll lang, und  $2\frac{1}{2}$  Pfd. schwer, seine Entwicklung dem siebenmonatlichen Alter gemäss,

von männlichem Geschlechte. Der Kopf war gross wie ein Wasserkopf, und hatte in der Gegend der kleinen Fontanelle eine Zoll lange, gegen die Pfeilnaht gerichtete Oeffnung mit rothblauen, gerissenen Rändern, als ob sie durch Erweichung und Fäulniss zu Stande gekommen wären. Durch diese Oeffnung ist sehr wahrscheinlich der erste Embryo herausgekommen, weil er durch dieselbe sehr leicht in den Schädel hineingeschoben werden konnte, wo Raum genug war, um ihn aufzunehmen. Von dieser Oeffnung aus wurde der Schädel der Pfeil- und Stirnnaht entlang zur genaueren Besichtigung gespalten, und da traf man einen dritten unvollkommenen Embryo, und die Gehirnschubstanz nach der Basis Cranii zusammengedrückt. Das Gehirn herausgenommen zeigte, ausser der Zusammendrückung, keinen Defect; allein mit ihm ist noch ein Stück organisirter Substanz aus dem Schädel herausgenommen, gross wie eine Nuss. Die Placenta, der Nabelstrang und die Eihäute dieses Embryo zeigten keine Abnormität.

Der dritte Fötus etwas grösser als der erste, hing mit dem verlängerten Marke zusammen, und besass die zwei unteren Extremitäten, eine obere, und in der Mitte einige Wülste wie Darmschlingen.

Das mit dem Gehirn herausgenommene Gebilde organisirter Substanz enthielt einige Knochenstücke, wovon eins herausgenommen, die Form eines Zahnes hatte.“

Wenn man aber genauer diese Embryonen examinirt, so findet man folgendes: Der A! Embryo (Fig. 1.) charakterisirt sich als solcher nur durch die Existenz der Extremitäten, deren untere deutlicher sind; und zwar die linke a. besitzt den ganzen Fuss mit fünf Zehen, Planta und Ferse; der Fuss geht in den Unterschenkel über, der aus zwei langen Knochen, Schien- und Wadenbein besteht; ein Oberschenkel ist nicht vorhanden, sondern der Unterschenkel verbindet sich durch ein unvollkommenes Gelenk mit einem breiten unregelmässigen Knochen, dem linken Hüftbein. Die rechte untere Extremität lässt äusserlich nur den Fuss a! unterscheiden; er besitzt nur vier Zehen, die etwas länger sind als am anderen Fusse; er scheint in eine Eintiefung des Rumpfes einzudringen, allein er geht in einen Knochen über, der ganz die Form des Os tibiae hat, und so in die Substanz des Rumpfes eingeht, dass von aussen nichts weiter wahrgenommen werden kann. Von den oberen Extremitäten besteht die linke blos aus dem Vorderarme, der durch einen dünnen Stiel in den Rumpf übergeht; statt der Hand existirt nur ein schmaler Vorsprung b.; die rechte zeigt den Oberarm, einen dünnen Vorderarm und eine unvollkommene in zwei Stücke getheilte Hand b!. An den Stellen, wo die oberen Extremitäten in den Rumpf übergehen, den Schulterblättern ent-

sprechend, unterscheidet man zwei breite, unregelmässig geformte Knochen. — Zwischen den Beinen befindet sich eine kleine Erhabenheit g., von der ein kleines, längliches Bläschen herunterhängt (wahrscheinlich das Nabelbläschen). — Statt des Thorax und Kopfes findet man eine dickwandige Blase d., welche gespalten, eine mässig grosse, nach unten gerichtete Höhle zeigt, von einer dünnen serösen Membran inwendig belegt, und weiter nichts als eine geringe Quantität Detritus enthaltend, welcher unter dem Mikroskope keine histologische Structur zeigt. — Von Eingeweiden überhaupt ist keine Spur zu entdecken. — Von allen, den menschlichen Körper zusammensetzenden Geweben, besass dieser körperlose Embryo nur drei, das Knochen-, Knorpel- und Bindegewebe, deren zwei erstere sein rudimentäres Skelet, letzteres die Weichtheile bildet, indem es als lockeres Zellgewebe das Parenchym, und als fibröse Haut die äussere Hülle und die die oben genannte Höhle auskleidende Membran ausmacht. Von Nerven, Muskeln etc. ist nichts vorhanden.

Von der hinteren Fläche des Rumpfes geht ein kurzer, gerissener Stiel ab, wahrscheinlich das nahrungsführende Bindungsmittel zwischen diesem Embryo und dem schwangeren Schädel.

Der B! Embryo (Fig. 2.) ist, mit Ausnahme des Schädels, für einen siebenmonatlichen Fötus sehr gut entwickelt, seine Nabelschnur sogar zu sehr entwickelt für das Alter des Embryo. Das Gesicht ist ebenfalls naturgemäss gebildet, allein indem das Schädeldach nach oben und hinten sich elliptisch ausdehnt, so erscheint der Kopf viel grösser als er sein sollte. Diese Grösse kommt nicht etwa von übermässiger Entwicklung der breiten Schädelknochen her, welche vielmehr die natürliche Grösse zeigen, sondern von der grossen Entfernung derselben von einander, indem der Zwischenraum mit fibrösem Gewebe ausgefüllt ist. Zur genaueren Besichtigung der Schädelhöhle war das Schädeldach der Pfeil- und Stirnnaht entlang gespalten. Vom Gehirn können wir leider nichts sagen, weil es damals herausgenommen und dem Präparate nicht wieder beigelegt ist. Bloss das verlängerte Mark (c. Fig. 2.) ist verschont; man sieht es durch das Foramen occip. magnum d. herauftretend, von der verdickten Arachnoides umhüllt

und als Stiel dienend, mittelst dessen der Mutterembryo B! mit dem parasitischen Embryo C! in Verbindung steht. Auch dieses Monstrum acormon, wie das erste, besteht ebenfalls aus einer amorphen Masse von Bindegewebe, in welchem sich einige unregelmässige Stücke von Knochen und Knorpel zerstreut finden. Von den Extremitäten unterscheidet man die zwei unteren a.a. und die linke obere b.; von den unteren besteht die rechte nur aus einem Fusse mit vier Zehen und einem Unterschenkel, die linke aus einem Fusse mit sieben Zehen, der durch einen kurzen Hals, dem Unterschenkel entsprechend, in einen dicken Wulst, wahrscheinlich den Oberschenkel, übergeht, welcher in die amorphe Körpermasse sich verliert. Die obere Extremität besitzt eine vollkommen gebildete Hand, welche sich mit einem Vorder- und Oberarme rechtwinklig verbindet, als ob sie luxirt wäre. Zwischen diesen drei Extremitäten erheben sich einige ovale Wülste, wie Darmschlingen, welche, quer eingeschnitten, eine röhrenförmige Höhle zeigen. Diese Darmschlingen sind die einzigen Spuren von Splanchna bei diesem Monstrum.

Merkwürdig ist der Zusammenhang dieses Monstrum mit dem Mutterembryo B!. Er findet statt durch die Arachnoides, welche, innerhalb der Dura mater und fast so dick wie diese, die Medulla oblongata wie ein Rohr umgebend, gegen ihre linke Seite in die Körpermasse des Monstrums C. übergeht, wo sie sich unmerklich verliert. Dass es das verlängerte Mark ist, geht sowohl aus der mikroskopischen Untersuchung desselben, als auch aus den Nerven, die von ihm abgehen, und die noch am Präparate erhalten sind, wie z. B. dem N. Willisii, vagus, hypoglossus, trochlearis, hervor.

Von derselben Arachnoides und dem hinteren Theile des Embryo C. entwickelt sich ein seröser Sack e.e., nach dessen Spaltung man einen ovalen Körper D. erblickt. Dieser Körper enthält in seinem Parenchyme einige tafelförmige Knochenstücke, und steht durch einen kurzen Stiel in inniger Verbindung mit dem Embryo C.; er ist somit ein Appendix desselben, ebenso wie er ein Appendix des Embryo B! ist.

Dasselbe ungefähr wird sich sagen lassen von dem fleischigen Stücke, welches mit dem Gehirne herausgenommen wurde und

einige Knöchelchen enthielt, deren eins gewiss eine zahnförmige Gestalt zeigt.

Es würde nun jeder in Zweifel kommen über die Zahl der Fötus, welche im Zeuskopfe des Embryo B! ihre Entwicklung fanden: ob nämlich diese Parasiten nur zwei sind, der A. und C., welche noch eine, obwohl sehr entfernte Aehnlichkeit mit einem Menschenembryo zeigen, oder ob auch das Anhängsel D. und das mit dem Gehirne entfernte Gebilde als Embryonalspuren zu betrachten sind, welche aber in der Entwicklung weit mehr als A. und C. zurückgeblieben sind. Was unser schwaches Urtheil anbetrifft, so sind wir geneigt anzunehmen, dass auch die zwei letzten Gebilde von in der Entwicklung sehr zurückgebliebenen menschlichen Keimen herrühren, und dass es sich somit um eine parasitische Fünflingsgeburt mit Einschluss im Schädel handelt.

Soweit es uns möglich geworden zu erforschen, ist dieser Fall der einzige dieser Art, sowohl in Betreff der Zahl der monströsen Früchte, als in Betreff der Art des Parasitismus und des Sitzes desselben. Mehr als *Monstra triplicia* sind, wie es scheint, nicht beschrieben worden, und auch diese Fälle sind nur 4—5 an der Zahl, von denen nur einer den eingeschlossenen Parasiten angehört, wobei nach der Beschreibung des Beobachters Fattori, ein weiblicher, gut gebildeter Embryo, zwei kleine in sich einschloss, den einen in der Bauchhöhle, den anderen im Perinäum. Eine parasitische Missbildung in der Höhle der serösen Haut des Gehirns beschrieben zu finden, ist uns nicht gelungen. Auch das neueste Werk über die Missbildungen des Menschen (Förster, Jena 1861) enthält nichts Aehnliches.

Was die Classification dieser Missbildung anbetrifft, so glauben wir nach der Eintheilung von Förster, dass sie eine besondere Ordnung der ersten Classe (*Monstra per excessum*) bilden muss; demnach wird also diese statt aus drei, aus vier Ordnungen bestehen; nämlich a) doppelte, b) dreifache, c) mehrfache oder fünffache Missbildungen (worunter das unsrige), und d) Missb. mit überzähligen Gliedern.

Ebenfalls Förster folgend, der die in der Bauchhöhle einge-

schlossenen parasitischen Embryonen Engastria nennt, haben wir auch unser Teras Parasitus pentadymus encranius benannt.

Endlich sehr interessant und sehr schwierig zugleich wäre die Erklärung der Entstehung dieser merkwürdigen Monstrosität. Indem wir die Auflösung dieser Frage den Heroen der Wissenschaft überlassen, erlauben wir uns jedoch, von allen Theorien, die darüber aufgestellt worden sind, die von Bischoff, ex ovo in ovo, als die wahrscheinlichere anzunehmen. Nach dieser Theorie also muss anfänglich ein Ei existirt haben, welches in sich mehrere Keime enthielt: durch die Befruchtung fingen alle diese Keime an sich zu entwickeln, und zwar so, dass das erste Ei, welches die übrigen in sich einschloss, zu einem vollkommenen Embryo wurde; die übrigen aber, durch irgend eine, uns gänzlich unbekannte Ursache, an das vordere Ende der Chorda angeheftet und dort später durch die Schädelbildung eingeschlossen, wurden in ihrer Entwicklung eingeschränkt und bildeten sich in diese so verkrüppelten Monstrositäten um. Da jedoch der Druck des Schädels deren Entwicklung nicht gänzlich zu hemmen vermochte, so musste er auch etwas nachgeben, woraus der grosse Kopf des vollkommenen Embryo entstanden.



